Was schildert das erste Gedicht „Waldlied"? Die Schönheit des Waldes zur Sommerzeit. Welche Gedanken drückt das zweite Lied „Abschied" aus? Neben der Schönheit wird darauf hingewiesen, dass der Wald den Menschen besser machen kann. Was enthält das dritte Waldlied? Der Dichter nimmt mit Wehmut Abschied vom Wald, dessen Frieden ihn beglückt hat und in dessen Schutz sein Sinn rein geblieben ist. Woran wird Goethe im vierten Waldlied durch die abendliche Waldesruhe erinnert? An die ewige Ruhe nach dem Tode.

Allgemeines System: Was ein Mensch, der ein offenes Auge und ein Herz für die Natur hat, dem Walde gegenüber empfinden kann, das wollen wir mit Worten aus den gelesenen Gedichten ausdrücken:.

1. Im Walde möcht' ich leben
Zur heissen Sommerzeit!
Der Wald, der kann uns geben
Viel Lust und Fröhlichkeit.

2. Im Walde steht geschrieben
Ein stilles, ernstes Wort
Vom rechten Tun und Lieben
Und was des Menschen Hort.

3. Wer hat dich, du schöner Wald,
Aufgebaut so hoch da droben?
Wohl den Meister will ich loben,
Solang noch mein' Stimm' erschallt.

4. Warte nur, — balde
Ruhest du auch.

Allgemeine Anwendung: Ein Spaziergang in den Wald an einem schönen Sommertag: Gesang des „Waldliedes" bei der Annäherung an den Wald, des „Abschieds" im Wald, der beiden anderen beim Verlassen des Waldes. An einer recht verschwiegenen Stelle zeigt der Lehrer den Schülern „Das Schweigen im Walde", Bild von Böcklin in der Reproduktion des Kunstwarts, und liest ohne weitere Erklärung das Begleitwort von Avenarius vor.

Berichte und Notizen.

I. Umschau.

Vom Lehrerseminar. Am 11. des Monats begann laut Beschluss des Vollzugsausschusses das schriftliche Examen der Abiturientenklasse und wird am 12., 15., 17. und 19. d. M. fortgesetzt. Für dasselbe sind unter Zustimmung der Mitglieder der Prüfungsbehörde von der Fakultät des Seminars ausser den duch die Prüfungsregeln vorgeschriebenen Aufsätzen in deutscher und englischer Sprache deutsche Literatur, englische Grammatik und Pädagogik ausgewählt worden. Als Themata für die beiden Aufsätze bestimmte die genannte Behörde „die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand" und „Water in the Economy of Nature".

Das mündliche Abgangsexamen findet in den Tagen vom 22. bis 24. Juni statt; mit der Entlassungsfeier am letztgenannten Tage schliesst die Arbeit des Jahres.

Die Prüfungsbehörde besteht aus den Herren Dr. H. H. Fick, Cincinnati, und M. Schmidhofer, Chicago, als Delegaten des Lehrerbundes, B. A. Abrams, Milwaukee, Prof. Dr. Otto Heller, St. Louis, als Mitglieder des Lehrerausschusses, sowie ex officio aus dem Präsidenten des Verwaltungsrates, Dr. Louis F. Frank.

Die jährliche Verwaltungsratssitzung des Seminars ist auf den 28 Juni, die Generalversammlung auf den 29. Juni einberufen worden.

Die von dem Lehrerseminar und dem Verein deutscher Lehrer Milwaukees abgehaltene Schillerfeier gestaltete sich zu einer würdigen Kundgebung zum Andenken an den Lieblingsdichter des deutschen Volkes. Die Festhalle war bis zum letzten Platze gefüllt, und Hunderte waren gezwungen umzukehren, da auch kein Stehplatz mehr vorhanden war. Eine weihevolle Stimmung herrschte vom Beginn der Feier an, die durch die gebotenen Vorträge genährt und gehoben wurde. Das Programm gelangte im wesentlichen so zur Durchführung, wie es bereits in dieser Zeitschrift veröffentlicht wurde. Grossen Beifall erwarben sich die beiden Redner, Herr B. A. Abrams, der die Eröffnungsansprache, und Herr Oscar Burckhardt, der die Festrede hielt. Letztere finden die Leser in diesem Hefte wiedergegeben. Zu Herzen gehende Worte richtete Herr Abrams an die Jugend, die in grosser Zahl erschienen war; er schloss mit einem warmen Appell and sie, das von ihren Vätern erhaltene Erbteil, die Sprache eines Schillers, in Ehren zu halten.

Auch die musikalischen Vorträge gelangen vortrefflich und waren dem Charakter der Feier angepasst. Ein Chor von 100 deutschen Lehrern und Seminaristen bot in Verbindung mit einem Orchester, das aus den besten Musikern der Stadt zusammengestellt war, und trefflichen Solisten — Frau O. R. Pieper und die Herren Harry F. Meurer und Hermann Kurtztisch—Schillers „Glocke" in der Rombergschen Vertonung.

Die von deutschen Lehrern und Lehrerinnen gesprochenen Zitate aus Schillers Werken waren sorgfältig ausgewählt und wurden in verständiger Weise wiedergegeben.

Einen besonderen Vorzug hatte die Feier, dass sie frei für jedermann war. Die Kosten wurden durch freiwillige Beiträge gedeckt.

Zur Nachahmung. Der hiesige deutsche Lehrerverein bewilligte zum Andenken an die Schillerfeier die Summe von $50 zum besten des Seminars und erwarb sich dafür einen Anteilschein in dem Stammkapital der Anstalt. Möchte dieses Beispiel auch andere Personen und Gesellschaften zu gleichem Tun anspornen. Die Schillertage würden dadurch einen bleibenden Erfolg haben und den Manen des Dichters würde ein Denkmal gesetzt, welches mehr als irgend ein anderes in den Lebenden das Andenken an den grossen Dichter erhalten könnte.

Louis Schutt †. Wiederum hat der unerbittliche Tod einen der Besten aus unserer Mitte hinweggerufen. Hin und wieder, auch in den Spalten dieses Blattes aufgenommene Berichte liessen ersehen, dass Louis Schutt einer unheilbaren Krankheit verfallen war, und dass man auf sein Ende gefasst sein musste. Dennoch kam die Nachricht von seinem Hinscheiden seinen Freunden unerwartet.

In Louis Schutt verliert die deutschamerikanische Lehrerwelt einen der Ihrigen, der mit der Entwickelung des Lehrerbundes und des Lehrerseminars innig verknüpft war, und der auch allen sonstigen Bestrebungen des Deutschamerikanertums Interesse entgegen brachte und seine hilfsbereite Hand darbot. Im Verkehr mit seinen Kollegen fühlte er sich am wohlsten. Mit aussergewöhnlichen Kenntnissen ausgestattet, erschien er doch immer mehr der empfangende als der gebende Teil. Wie fröhlich aber konnte er im Kreise von Freunden sein, und wie anregend verstrichen dann die Stunden in seiner Gesellschaft!

Manches Schwere hat den Verstorbenen während seines Lebens getroffen. Der materielle Gewinn seiner Lebensarbeit war kein grosser. Die Saat aber, die er als Lehrer in die Herzen seiner Schüler gestreut, sie ist aufgegangen und sichert ihm Verehrung und Dankbarkeit weit über das Grab hinaus.

Dem in Milwaukee erscheinenden „Herold" entnehmen wir die folgenden Angaben über den Lebenslauf des Verstorbenen:

Herr Schutt war ein Mitglied des Verwaltungsrates und des Lehreraus-

schusses des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerseminars. Der im Alter von 70 Jahren Entschlafene wurde in Karlsruhe, Baden, geboren, besuchte dort und in Freiburg die Schulen und bezog dann die Universität Heidelberg und andere Universitäten und studierte Philologie und Geschichte. Er machte dann mit einem Freunde eine längere Reise durch Italien, trat nach seiner Rückkehr in die Armee ein und wurde Artillerieoffizier. Herr Schutt nahm dann nach mehrjähriger Dienstzeit seinen Abschied, wanderte 1865 nach Amerika aus und kam direkt nach Chicago. Dort war er anfangs kaufmännisch tätig, bis andere gebildete Deutsche, wie der verstorbene Dr. Ernst Schmidt, Herr Julius Rosenthal u. s. w. auf ihn aufmerksam wurden und ihre Söhne von ihm unterrichten liessen, worauf sich Herr Schutt ganz dem Lehrerberuf widmete. Mitte der 80er Jahre gründete er gemeinschaftlich mit Dr. H. H. Fick, jetzt Superintendent des deutschen Unterrichts in Cincinnati, eine deutsche Privatschule, die jedoch später einging. Der nun Entschlafene wurde dann wieder Privatlehrer und unterrichtete auch in einigen Anstalten, unter anderen im „Armour-Institute." Bis zu seinem Tode zeigte er das grösste Interesse für das Erziehugswesen und alle geistigen Bestrebungen, und er war auch ein hervorragendes Mitglied des Nationalen Deutschamerikanischen Lehrerbundes und in hiesigen Lehrerkreisen sehr bekannt. Vor kaum zwei Jahren wurde ihm seine treue Lebensgefährtin durch den Tod entrissen. Er hinterlässt von näheren Verwandten nur einen Sohn, Herrn Louis Schutt, Jr.

Das Begräbnis fand am 27. April auf dem Graceland-Friedhof statt. Die Herren Emil Manhardt, Direktor Max Griebsch und Rabbiner Dr. Emil Hirsch widmeten dem verstorbenen Freunde an seiner Bahre herzliche Abschiedsworte. Als Bahrtuchträger fungierten ehemalige Schüler des Entschlafenen.

Die Universität von Chicago ist kürzlich durch die Freigebigkeit eines Bürgers der Stadt Chicago in den Besitz der Bücherei von Michael Bernays, dem berühmten Münchener Literaturhistoriker, gelangt. Dieselbe enthält etwa neuntausend Bände, wovon die Mehrzahl auf Originaltexte des 18. Jahrhunderts fallen. Besonders reich ist die Goethe- und Schiller-Literatur vertreten. Dazu kommen bedeutende Werke ausländischer Literatur, besonders der französischen und italienischen, ferner Werke über Philosophie, politische und Kirchengeschichte. Auch einige Seltenheiten, wie Adelungs „Magazin", Balyes „Dictionnaire" u. s. w. wären zu verzeichnen.

Der Schulrat der Stadt New York besprach allen Ernstes die Notwendigkeit, die tägliche Schulzeit der untersten Volksschulklassen abzukürzen.

Ist Dr. Maxwells Stern im Sinken? Bekanntlich hatte Richter Leventritt von New York den Schulsuperintendenten Gross-New Yorks, Dr. Maxwell, angewiesen, einem Frl. Price, Abiturientin des Normal College (Lehrerseminars) in jener Stadt, ein für die städtischen Schulen gültiges Lehrzeugnis auszustellen. In der Schulratssitzung vom 8. März griff nun Schulkommissär Abraham Stern den Dr. Maxwell an, weil dieser versucht habe, den Staatskommissär (so heisst der Staatsschulsuperintendent in New York) zur Anfechtung der richterlichen Entscheidung zu veranlassen, und weil er (Dr. M.) diese versuchte Beeinflussung des Staatskommissärs bei der vom Schulrat gestellten Frage geleugnet habe, da zufälligerweise das Wort „Staatsschulsuperintendent" für das in New York richtigere „Staatskommissär" gebraucht worden sei. Herr Stern meinte, das sei sicherlich ein recht kleinlicher Beweis von der Wahrheitsliebe eines Mannes, der von seinen Lehrern die höchste Moralität verlange. Dr. M. ergriff zur Widerlegung der Anschuldigungen das Wort, kam jedoch zu keinem Ende, sodass Kommissär Mann dem Vorsitzenden schliesslich erklärte: „Ich glaube, der Redner überschreitet die Grenzen unserer Geduld." Der Präsident rief nun Dr. Maxwell zur Ordnung, und der bis zu jenem Augenblicke allmächtig gewesene Mann musste sich niedersetzen. Nachdem noch Dr. Hunter, der Präsident des Normal College, um die Erlaubnis gebeten und sie erhalten hatte, einige der falschen Darlegungen Dr. Maxwells zu berichtigen, nahm der New Yorker Schulrat den Beschluss des Exekutivausschusses an, den Staatskommissär zu ersuchen, die Billigung des Studienkursus des Normal College nicht zu widerrufen. Kommissär Schmidt stellte jetzt sofort den Antrag, den Stadtschulsuperintendenten anzuweisen, den andern 129 Abiturienten des Normal College ebenso wie Miss Price Lehrbefähigungsscheine auszustellen.

„Das ist das erste Mal in meiner schulmeisterlichen Laufbahn", jammerte Dr. M., „dass ein Versuch gemacht wurde, mir Schranken zu ziehen. Sie schaffen ein gefährliches Präzedens." Aber Kommissär Schmidts Antrag wurde angenommen, for a' that and a' that.

Und noch ein dritter, weit wuchtiger Hieb wurde gegen Maxwells System in derselben Schulratssitzung geführt. Das Komitee für Nebengesetze wurde beauftragt, ein Amendment auszuarbeiten, in dem die Befugnisse des Stadtschulsuperintendenten hinsichtlich der Abhaltung von Lehrerprüfungen beschnitten werden sollen. Nach der Wendung zu urteilen, die die Dinge in New York genommen haben, steht zu erwarten, dass das Amendment, wenn es zur Vorlage kommt, angenommen werden wird.

Wenn man erwägt, dass sich die New Yorker Lehrerstellen auf ein kleinliches System von peinigenden Prüfungen gründen (genau wie in Chicago), und dass die Erfahrung im Schulzimmer gleich Null geachtet wird (wie in Chicago), so ist ersichtlich, dass der grossstädtische New Yorker Schulrat mit den obigen Beschlüssen die Axt gelegt hat an den Grundpfeiler des Erziehungsgebäudes von Maxwell, der sich erst kürzlich auf der Schulsuperintendenten-Zusammenkunft in Milwaukee mit stolzem Mund seines Systems gerühmt. Dr. M. ist der Mann, der den deutschen Unterricht in den New Yorker Schulen „ver—bessert" hat. Ist es denn möglich, dass dieses Doktors Stern an Glanz verliert?

In Verbindung mit obigen Ausführungen dürfte es nicht unangebracht sein, zu wiederholen, wie Prinzipal H. W. Smith bei der Besprechung eines Vortrages, den Dr. Hervey von der New Yorker Prüfungsbehörde vor dem Schoolmasters' Club daselbst gehalten hat, gegen das dortige Lehrerprüfungs-System protestierte. Herr Smith behauptete, dass das Maxwellsche System den Schulen schade. Eine Examination sei kein Beweis von den Fähigkeiten eines Lehrers, obgleich sie notwendig sei, um die Vorbildung des Betreffenden kennen zu lernen. Wenn man auf diese Weise festgestellt habe, dass eine Lehrerin die nötigen Vorkenntnisse besitze, so solle man ihr ein permanentes Zeugnis geben, und ihre Beförderung sollte von der Länge der Dienstzeit und der Klassenarbeit abhängen. Es gäbe zehntausend Lehrerinnen an den New Yorker Schulen, die ihre Gesundheit zerstörten, bloss um auf die Beförderungsliste gesetzt zu werden. Zehntausend Lehrer, die jener Liste wegen ihre Klassen vernachlässigten! Es sei unmöglich, der Klassenarbeit gerecht zu werden und gleichzeitig eine Beförderungsprüfung vorzubereiten. Der einize Ort, wo des Lehrers Tüchtigkeit geprüft werden könne, sei das Schulzimmer. Die Fähigkeit, eine Prüfung zu bestehen, habe noch niemals einen wirklichen Lehrer gemacht! — Alle verständigen Laien und Fachmänner, zu denen die Schulsuperintendenten Maxwell in New York und Cooley in Chicago nicht zu gehören scheinen, werden dem mannhaften Protest des Herrn Schulprinzipals Smith nur beipflichten. **P. G.**

In Verbindung mit dem viel besprochenen Austausch von Professoren zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten schlägt Professor Kuno Francke vor, dem germanischen Museum der Harvard Universität genügende Mittel zuzuführen, damit es möglich wird, deutsche Gelehrte alljährlich zum Halten von Vorträgen über deutsche Geschichte, Literatur und Kunst einzuladen. Von Cambridge könnten die deutschen Gelehrten dann weiter nach Westen reisen, um die Vorträge an andern Universitäten zu wiederholen, und auf diese Weise könnten sie eine Kenntnis deutscher Ziele und Ideale verbreiten, die sehr oft trotz der vielen deutschamerikanischen Bürger und der zahlreichen amerikanischen Studenten auf deutschländischen Universitäten kläglich ignoriert oder missverstanden würden. „Falls er schon an und für sich der Gehässigkeit der Jingoes gegen Deutschland die Stange böte, empfiehlt sich Prof. Franckes Vorschlag, ganz abgesehen von dem Werte des Planes", meint dazu „The Nation". „Es ist erfreulich, nebenbei zu bemerken, dass während der letzten paar Monate die amerikanischen Angriffe auf Deutschland ganz aufgehört haben. Jetzt ist es Japan, das uns nächtelang wachhält durch seine vollkommen entblössten Versuche, uns von den Philippinen zu vertreiben (wenn es doch das tun wollte!), oder Hawai zu stehlen, oder uns in Asien die Tür vor der Nase zuzuschlagen. Augenblicklich hat Deutschland die Erlaubnis, in Frieden zu ruhen." **P. G.**

In Cincinnati starb im Alter von siebenundachtzig Jahren, rüstig beinahe bis ans Ende, der „Achtundvierziger"

Dr. Adolf Zipperlen, aus Heidenheim in Württemberg gebürtig. Er beteiligte sich besonders an dem deutschen Sänger- und Musikleben, als Arzt und Menschenfreund stets hilfsbereit. Der Cincinnatier Zoologische Garten, zu dessen Direktorium er während einer Reihe von Jahren gehörte, war ihm vor allem ans Herz gewachsen.

In vielerlei Weise war er schriftstellerisch tätig, nicht nur als Mitarbeiter deutschamerikanischer Blätter, sondern auch als geschätzter Korrespondent deutschländischer naturwissenschaftlicher Zeitschriften, wie „Zoologischer Garten", „Isis", „Welt der Vögel" u. s. w. Er war namhafter Zoologe und verstand es, seine Beobachtungen und Studien in der Tierwelt in fesselnder, stets von einem frischen humoristischen Hauch durchwehter Weise schriftstellerisch zu verwerten. Einer der Stifter des Deutschen Literarischen Klubs, war Dr. Zipperlen das beliebteste Mitglied desselben.

Herchheimer, der deutsche Name des Helden aus der Revolutionszeit, wird auf dem Denkmal stehen, welches die „Töchter der Revolution" in Herkimer, N. J., errichten lassen.

„Warum nimmt der Deutsche im öffentlichen Leben dieses Landes nicht die ihm zukommende Stellung ein, und was kann geschehen, ihm dazu zu verhelfen?" Über dieses Thema sprach Herr Richard von Appiano vor der Delegatenversammlung des deutschamerikanischen Nationalbundes während der St. Louiser Ausstellung. Herr A. weiss drei Mittel, um dem Deutschamerikaner die ihm in diesem Lande zukommende Stellung zu verschaffen, und die sind:

„Erstens Erziehung, zweitens Erziehung und drittens noch einmal Erziehung. Erziehung zum nationalen Selbstbewusstsein durch Wort und Schrift in stiller aber emsiger und unaufhörlicher Propaganda, denn laute Agitation würde unfehlbar noch lautere Gegenagitation hervorrufen. Propaganda durch die deutsche Presse, Verbreitung kleiner Flugblätter, die die Kenntnis grosser und ruhmreicher Ereignisse aus der Geschichte der Deutschen in Amerika unter die Massen tragen, namentlich in den ländlichen Distrikten; Abendschulen in allen grösseren Orten, wo den Schülern dasselbe gelehrt wird und noch richtiges Deutsch und Englisch dazu, sowie eine genaue Kenntnis ihrer politischen Rechte und Pflichten. Zehn Jahre einer solchen Tätigkeit über das ganze Land würde ungeahnte Erfolge erzielen. Sie würde den deutschen Stolz erwecken, den Gebrauch der deutschen Sprache neu beleben und der Ehrgeiz, deutsch zu sein, würde den Säckel für deutsche Zwecke viel bereitwilliger öffnen lassen als heute. Und gerade jetzt ist die Zeit dazu, einen schönen Anfang zu machen, gerade jetzt, wo auf unserer Weltaustellung das Deutsche Reich auf allen Gebieten mit fliegenden Fahnen als Sieger aus dem Wettkampfe der Völker hervorging, jetzt ist die beste Zeit, einen guten Anfang einem guten Ende zuzuführen!

Und wenn Sie mich fragen, wozu das alles? Wozu der Lärm? — dann weiss ich Ihnen nichts Besseres zu antworten als mit einem Zitat aus der Ansprache, die Dr. Emil Preetorius am Deutschen Tag draussen in der Weltaustellung hielt, vor dem stolzen Deutschen Hause:

‚Die besten Deutschen sind auch die besten Amerikaner! Je treuer wir hier das germanische Erbteil wahren und in Sprache und Sitte die höchsten Schätze des Geistes und Herzens hüten für Mit- und Nachwelt, desto wertvolleres Edelmetall werfen wir in den Schmelztigel, worin sich hier der Assimilierungsprozess der Nationen vollzieht.'"

Der Deutsche Lehrer-Verein hat für seine nächste Versammlung auch die Lehrerinnenfrage auf die Tagesordnung gesetzt; die Zunahme der Frauen im Lehrberufe ist nämlich nach dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich für 1904 ganz beträchtlich. Von 1891—96 beträgt die Zahl der Lehrerinnen 21,25 v. H. gegen 9.32 v. H. der Lehrer, und in den nächsten fünf Jahren (1896—1901) erhöhten sich die gleichen Zahlen auf 34,63 v. H. und 10,43 v. H.! Am zahlreichsten sind die Lehrerinnen vertreten in:

Berlin, unter 100 Lehrkräften sind 63 männliche und 37 weibliche.

Hamburg, unter 100 Lehrkräften sind 64 männliche und 36 weibliche.

Lübeck, unter 100 Lehrkräften sind 54 männliche und 46 weibliche.

Während in Elsass-Lothringen auf 55 Lehrer 45 Lehrerinnen kommen, finden sich im Königreich Sachsen nur 4 v. H., und Lippe hat überhaupt keine Lehrerinnen. Da auf Landstellen, die bekanntlich das geringste Einkommen haben, Lehrerinnen nur vereinzelnt vertreten sind, bietet sich für den Sozialpolitiker das eigenartige Bild, dass im Lehrberufe der Frau die bestbesoldeten Stellen am

meisten zugänglich sind, während in anderen Berufen das Umgekehrte der Fall ist. (D. Bl. f. erz. Unt.)

Was die Hinterlassenen eines Lehrers in Deutschland beziehen: 20 Prozent des Gehaltes (des † Lehrers) in Sachsen, Oldenburg, Weimar, Reuss j. u. ä., Mecklenburg; 24 Prozent in Braunschweig und Hessen; 25 Prozent in Hamburg, Koburg-Gotha, Altenburg, Anhalt, Waldeck, Stadt Schwerin; 26 Prozent in Württemberg; 35 Prozent in Bayern, 10—16⅔ Prozent in Schwarzburg-Rudolstadt; 10—30 Prozent (oder 40 Prozent des Ruhegehaltes) in Preussen und Elsass-Lothringen; 11—25 Prozent in Lübeck, 15—20 Prozent in Sachsen-Meiningen; 16—32 Prozent in Bremen; 16—25 Prozent in Schwarzburg-Sondershausen; 22 Prozent in Schaumburg-Lippe; 24—30 Prozent in Baden; za. 36 Prozent in Lippe-Detmold. (B. S.-Z.)

Pflege der deutschen Sprache in Frankreich und der französischen in Deutschland. Wie auf Veranlassung des preussischen Kultusministers bekannt gegeben wird, hat sich unter Vorsitz des Herrn Louis Foubert von deutsch sprechenden Franzosen in Paris ein deutscher Konversationsklub gebildet. Herr Foubert hat sich bereit erklärt, den Klub auch Deutschen zu öffnen, und als Gegenleistung um die Zulassung seiner Landsleute zu den bei uns bestehenden, dem Studium der französischen Sprache gewidmeten Vereinigungen gebeten. Das Anerbieten geht auch dahin, deutschen Lehrern und Studenten Eintritt in Pariser Familien zu verschaffen, ihnen das Geistesleben der französischen Hauptstadt zu erschliessen und ihren Aufenthalt in Paris nutzbringend und angenehm zu gestalten. Hierbei verdient bemerkt zu werden, dass auch den nach Berlin kommenden Ausländern eine ähnliche Gelegenheit durch die an der Universität eingerichteten Ausländerkurse geboten wird, indem der Leiter der Kurse es sich angelegen sein lässt, die fremden Studierenden mit dem deutschen Geistesleben vertraut zu machen, sie in deutsche Familien einführt, gemeinsame Theaterbesuche und Studienausflüge veranstaltet.

England. Vor Jahresfrist gaben Untersuchungen über die rückgängige körperliche Entwicklung gewisser Klassen der Bevölkerung in und ausserhalb des Parlaments viel zu reden. Am 2. Sept. 1903 wurde eine Kommission (Physical Deterioration Committee) eingesetzt, welche die Ursachen der mangelhaften körperlichen Entwicklung gewisser Bevölkerungsklassen zu prüfen hatte. Die Kommission hat in 26 Sitzungen nahezu 70 Zeugen einvernommen und erstattet darüber einen Bericht, der über die Kinderwelt folgende Anregung enthält: 1. Regelmässige anthropometrische Untersuchungen von Kindern und jungen Fabrikarbeitern. 2. Statistik der Krankheiten. 3. Einrichtung einer hygienischen Auskunftsstelle (Advisory Council, ähnlich dem Comité consultatif d'hygiène publique de France). 4. Aufklärung über die Vorteile des Landlebens. 5. Verbreitung hauswirthschaftlicher Kenntnisse unter Mädchen und jüngeren Frauen, Obligatorium. 6. Besserung der schulgesundheitlichen Verhältnisse besonders in Irland. 7. Erhöhung des schulpflichtigen Alters auf 7 Jahre (nicht schon Aufnahme von Schülern mit 5 Jahren). 8. Bessere Pflege des Jugendspiels. 9. Spezialklassen für schwachbegabte Kinder. 10. Besondere Richter für die Jugendlichen. 11. Ärztliche Überwachung der Schulen. 12. Bessere Ernährung der dürftigen Schulkinder (question of underfed children). 13. Körperliche Übungen für heranwachsende Mädchen. 14. Errichtung von Kinderkrippen in Fabrikorten. 15. Unterstützung von Kadetten- und Turnkorps. 16. Körperliche Übung und Fortbildungsklassen. 17. Verbindende Organisation der Wohlfahrtseinrichtungen für Knaben und Mädchen. 18. Gesetzliches Verbot des Rauchens für Leute unter 16 Jahren. 19. Untersuchung der Zähne, Augen und Ohren der Schulkinder. Die Begründung dieser Forderungen enthüllt interessante Einzelheiten: Mangelhafte Schulbänke hindern oft die körperliche Entwicklung. Ventilation, Heizung und Lichtverhältnisse der Schulen lassen sehr zu wünschen, haben in Irland doch noch Kinder Scheiter und Torfstücke zur Schule zu bringen, um diese zu heizen. Der Schulbeginn, oft unter fünf Jahren, erfolgt zu früh (Sir. J. Gorsts Hinweis auf die Schweiz). Gegenüber der Praxis, die Mädchen Jahre hindurch Kochen, Wäschebehandlung, Hauswirtschaft zu lehren in einem Alter, da sie noch zu jung sind, wird Verlegung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes auf das letzte Schuljahr gewünscht. Besondere Aufmerksamkeit (Spezialschulen) fordern die Ärzte für die zurückgebliebenen, langsam sich entwickelnden Kinder (10 Prozent, Dr. Kerr). Eingehend beschäftigte sich die Kommission mit der Nährung der Kinder: nach den einen sind

in London 66,000, nach andern 120,000 Schulkinder ungenügend genährt. Wohl leihen verschiedene Wohlfahrtsvereine ihre Hilfe (6100 Pfund Sterling jährlich für Schulkinder); aber das genügt bei weitem nicht: Hier muss der Staat eingreifen. „Wir stehen nun", sagt Mr. Atkins, „vor der Frage, ob die logische Folge der unentgeltlichen Erziehung nicht in der einen oder andern Form unentgeltliche Speisung (free meals) bedeutet; denn es ist eine Grausamkeit, ein Kind zum Lernen zu zwingen, wenn es nicht die Kraft hat zu lernen." Namentlich Dr. Macnamara und Sir John Gorst betonen die Pflicht der Behörden, das ungenügend genährte (underfed) Kind gegen Hunger zu schützen. Nach einem System, wie es Wien, Brüssel und Paris hierfür haben, berechnete Dr. Macnamara die Ausgaben für London auf 120,000 Pfund Sterling. Wenn die Kommission auch nicht den Standpunkt free education = free meals teilte, so dringt sie doch auf Abhilfe der Übelstände, indem sie eine die bisherigen Veranstaltungen zur Ernährung der Schulkinder verbindende Organisation und Hilfe der Behörde befürwortet. Mit Recht wird betont, wieviel Lebenskraft im Jünglingsalter verderbe; mit dem Verbot des Rauchens greift man doch nur zu einem unzulänglichen Hilfsmittel; aber in ihrer Totalität bedingen die Anregungen der Kommission einen schönen Schritt vorwärts, wenn dem Rat die Tat folgt.

II. Vermischtes.

Japanisches. Die Schulen Japans werden auf Anordnung des Mikado von jetzt an mit Tischen und Bänken versehen, da die Kinder nicht mehr mit untergeschlagenen Beinen sitzen sollen. Diese neue Reform ist von den japanischen Ärzten vorgeschlagen worden, die dadurch den Wuchs ihrer kleinen Rasse zu verbessern hoffen.

Eine Zeitung als Ersatz für das Lesebuch in der Schule. Die Unterrichtsverwaltung von Queensland in Australien geht mit dem Gedanken um, das Lesebuch für die Hand der Schüler abzuschaffen und dafür eine Zeitung einzuführen. Sie begründet ihr sonderbar erscheinendes Tun damit, dass sie sagt, die Kinder lesen ihr Lesebuch bald durch und haben es dann satt. Um das zu vermeiden, soll eine monatlich erscheinende Zeitung eingeführt werden. Sie soll alles das enthalten, was auf politischem und wissenschaftlichem Gebiete während dieser Zeit geschieht. Natürlich darf die Zeitung auch nur solche Stoffe wählen, die für das kindliche Alter passen und die das Interesse der Schüler anregen. Verlag und Druck der Zeitung ruht in den Händen der Unterrichtsverwaltung, die für jede Nummer 2 Pence von den Schülern erheben wird. Der Gedanke, den die Unterrichtsverwaltung von Queensland veröffentlicht, ist in den Staaten Viktoria, Südaustralien und Westaustralien schon durchgeführt; jedes Kind erhält dort bereits monatlich seine Zeitung (reader).

Wie Kolumbus die Entdekkung Amerikas ankündigte, dürfte vielen bisher noch unbekannt gewesen sein. In den neuesten Lieferungen 64—68 der grossen Publikation Hans Kraemers „Weltall und Menschheit" (Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Preis pro Lieferung 60 Pfg.) findet sich nun eine Facksimile Nachbildung des denkwürdigen Briefes vom 14. März 1493, den Christobal Colon, der „Admiral der Flotte des Ozeans", wie der amtliche Titel des grossen Seefahrers lautete, an den „wohledlen Herrn Gabriel Sanxis, Königlich spanischen Schatzmeister" richtete. Kolumbus berichtet darin, ohne jede Kenntnis von der wahren Bedeutung seiner Entdeckung über die „indischen Inseln, die er kürzlich oberhalb vom Ganges entdeckt" habe. Der von Professor Karl Weule bearbeitete Abschnitt „Erforschung der Erdoberfläche" des erfolgreichen Werkes behandelt in den oben genannten Lieferungen die Geschichte der Erforschung von Nord- und Südamerika in fesselnder Weise, unterstützt von zahlreichen historischen Bildern.

Warum aus Lehm? Lehrer: „Woraus hat der liebe Gott den Menschen geschaffen?" — Der kleine Erich: „Aus Lehm." — Lehrer: „Warum denn gerade aus Lehm?" — Der kleine Erich: „Nun, Sand backt doch nicht!"

L.: Was tat Noah, als er die Arche verliess? Sch.: Er beerdigte die Menschen, die ertrunken waren.